Her
Slg. Her
792

792

S

Sig. Her.
792

Slg. Her 792

Hokus Pokus!

Eine
komische Oper in zwei Aufzügen

von

C. A. Vulpius.

Die Musik ist von Dittersdorf.

Leipzig, 1794.
bei Johann Samuel Heinsius.

792

Personen.

Arnolph, ein Pferdehändler.

Florentine, seine Schwester.

Faustin, ein Schauspieler.

Lukrezia, seine Schwester.

Röschen, ein Nähemädchen, } im Gasthofe.
Zachäus Mantelbret, der Hausknecht, } im Gasthofe.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Zimmer mit Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Arnolph. Florentine (prächtig gekleidet, kommen aus dem Seitenzimmer.)

Duett.

Florentine. Lieber Bruder! sei doch stille,
wende nichts dawider ein.
Was ich sage, ist mein Wille,
und es kann nicht anders seyn.

Arnolph. Ei! was soll die Maskerade?
sprich, was hast Du denn im Sinn?
so geputzt, und in Parade!
ei! wo denkst Du denn wohl hin?

Florentine. Dich will ich zum Grafen machen,
Ich, will eine Gräfin seyn.

Arnolph. Geh doch weg! das ist zum Lachen!
bist Du toll? was fällt Dir ein?

Florentine. Alles will ich Dir vertrauen,
meine Künste wirst Du sehen.

Arnolph. Wird man uns beim Licht beschauen,
werden wir mit Schimpf bestehen.

Florentine. Sei vernünftig! laß Dich leiten
folge mir, ich bitte Dich.
Ach verdirb mir nicht die Freuden,
und verlaß Dich ganz auf mich.

Arnolph. Bin gelassen, bin bescheiden,
Folge Dir, versichr' ich Dich.
Ich verderbe nicht die Freuden
und verlaß mich ganz auf Dich.

Arnolph. Also — wie war's? — Was willst Du aus mir machen?

Florentine. Einen Grafen.

Arnolph. Aha! Potz Graf und Pferdehändler! und Du?

Florentine. Ich, bin von jetzt an, eine Gräfin.

Arnolph. So! so! nun, das machst Du gut.

Florentine. Du bist Wittwer —

Arnolph. Gott sei Dank! ja.

Florentine. Und ich, bin Wittwe. Deine Frau starb —

Arnolph. Am Schlage. Aber nicht an einem Schlagflusse.

Florentine. Und doch am Schlage?

Arnolph. Sieh! sie war sehr neugierig, Gott habe sie selig! und da wollte sie wider all mein Zureden, einen Pohlaken beschlagen sehen, der kaum zu bändigen war. Sie folgte ihrem Kopfe, sie sah zu, und was geschah? Der Pohlake schlug aus, und schlug ihr die Hirnschale ein. Folglich starb sie am Schlage. — Das hatte sie von ihrer Neugier.

Florentine. Ja, mon dieu! der Tod will eine Ursache haben. Die erste Frau, ist tod, sieh Dich nach einer zweiten um. Ich selbst, mon cher frere! bin willens, mich wieder zu vermählen. Willst Du nun mit mir gemeinschaftliche Sache machen, so gehen wir zusammen auf Spekulation aus. Und in diesen Kleidern, wird es uns wohl nicht mißlingen einen guten Kauf zu thun.

Arnolph. Das ist alles ganz gut, 's kömmt mir aber nur so vor, als wenn ich mich gar nicht dazu schickte, einen Grafen vorzustellen.

Florentine. Warum denn nicht?

Arnolph. Die Manieren eines Pferdehändlers, und die Manieren eines Grafen, können unmöglich sich gleich seyn.

Floren-

Florentine. Ich will Dich schon in die Lehre nehmen und Dir bon ton beibringen, so viel Du brauchst.

Arnolph. Wir müssen uns allerliebst ausnehmen! — Ich bin ein Roßkamm, und Dein seliger Mann war ein Taschenspieler, unser Vater war ein Schneider — Flörchen! Liebes Flörchen! Die Sachen laufen schlimm ab, denk' an mich!

Florentine. Das ist meine Sorge. Man muß eine Sache nur mit Kopf anfangen —

Arnolph. Und mit dem Kopfe bezahlen; Warum denn nicht?

Florentine. Du sollst ganz gewiß den Kopf behalten, wenn Du sonst einen hast. Ich garantire. — Also — von diesem Augenblick an, bist Du Graf Goldbraun; und ich, bin die verwittwete Comtesse —

Arnolph. Hokus, pokus!

Florentine. Nichts damit! — Ich bin die Comtesse Morgenstern.

Arnolph. Da Du eine Wittwe bist, so wär's wohl besser, Du nenntest Dich Abendstern, liebes Flörchen.

Florentine. Auch das. C'est bien! Also Comtesse Abendstern.

Arnolph.

Arnolph. Aber höre doch liebes Flörchen! mon cher Abendstern! hast Du Geld?

Florentine. 230 baare Dukaten, und ehe diese ausgegeben sind, habe ich längst einen reichen Mann.

Arnolph. So habe ich doch 70 Dukaten mehr, als Du im Vermögen, und einen schönen Postzug noch obendrein.

Florentine. Nur laß Dir ums Himmelswillen nicht einfallen, Pferdehandel zu treiben.

Arnolph. Unter der Hand, warum denn nicht? Das schadet dem Grafenstande nichts. Ob ich mit Korn oder mit Pferden handele, das ist einerlei.

Florentine. Besser, Du enthältst Dich solcher Marchandisen ganz und gar.

Arnolph. Nun, wir wollen sehen! — Aber höre, wir müssen doch auch Bediente haben?

Florentine. Natürlich! — Ich will das besorgen. Spiel Du nur sonst Deine Rolle gut.

Arnolph. Ach ja! ich will mein Möglichstes thun, mich zum Grafen zu qualifiziren. Ich will Dir einmal eine Szene aus meinem Grafenleben vorspielen.

Arie.

Macht Platz, ihr lieben guten Leute!
Graf Goldbraun kömmt in Galla an.
Marsch fort! begebt euch auf die Seite,
und respektirt den edlen Mann.
O! gebt mir die Supliken
ohn' allen Umschweif her.
Ich werde euch beglücken: —
Was wollt ihr denn noch mehr?
Ja, ja! ihr sollt die Hände küssen,
schon recht, es sei euch wohl gewährt.
Wohlan! ihr sollt das Glück genießen,
Da, da, da, da!
nun habt ihr ja, was ihr begehrt.
Wie man dem Pöbel imponirt,
ist wahrlich leicht und bald studirt!

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Florentine.

Wir sind zufrieden, mon cher frere! — Es logirt ein artiger, junger Kavalier mit seiner Schwester hier in diesem Gasthofe. Sie tragen sich gustös, sie müssen Geld haben. — Da wär vielleicht ein guter Fang zu thun, ohne daß man nöthig hätte, weit danach zu gehen. (Sie klingelt.) Wer sein Glück in der Nähe haben kann, muß es nicht in der Ferne suchen.

Dritter

Dritter Auftritt.

Florentine. Röschen.

Röschen. Befehlen Ihro gräfliche Gnaden etwas?

Florentine. Einen Stuhl.

Röschen. (setzt ihr einen Stuhl hin.)

Florentine. (setzt sich und nimmt Tabak.) Wie heißt Du?

Röschen. Eigentlich Rosine, aber man nennt mich gewöhnlich Röschen, und das hör' ich auch lieber.

Florentine. Hast Du Eltern?

Röschen. Nein! sie sind schon lange todt. Die Frau Wirthin, hat mich erzogen.

Florentine. Kannst Du mit Putz umgehen?

Röschen. O ja! Ich habe mir schon längst gewünscht, einmal als Kammerjungfer bei eine gute Herrschaft zu kommen.

Florentine. Willst Du in meine Dienste gehen?

Röschen. Wenn Sie mich haben wollen, — o ja!

Florentine. Ich habe meine Kammerjungfer eben an einen Pfarrer in meiner Grafschaft verheirathet, und suche eine andere. Du

gefällst mir, und wenn Du bei mir bleiben willst, so gebe ich Dir freie Station, meine abgelegte Garderobe, und jährlich 40 Thaler Lohn. Bist Du damit zufrieden?

Röschen. O ja! (küßt ihr die Hand.)

Florentine. Du heißt von jetzt an Rosette. — Noch Eins! Mein Herr Bruder möchte gern einen Jäger in seine Dienste nehmen, denn wir haben große Waldungen und haben den vorigen Jäger, versorgt. Auch wär es uns lieb, wenn wir einen Laufer bekommen könnten, und noch lieber wär es uns, wenn etwa hier ein Mohr zu bekommen seyn sollte. Man kann sich beynahe nicht mit gutem Gewissen, ohne Jäger, Laufer und Mohr zeigen.

Röschen. Jäger und Laufer wären wohl zu schaffen, aber wo soll der Mohr herkommen? Wir müßten erst einen verschreiben, denn hier werden keine geboren. Der Wirth hat einen Bruder in Rußland, wenn er an den schrieb, der schickte vielleicht einen Mohr heraus.

Florentine. Ich weiß zwar, daß in Rußland Mohren zu haben sind, aber es wär zu weitläuftig, erst dorthin zu schreiben. Wir müssen uns kürzer expediren. Schaff Du mir einen treuen Kerl, und bestell einen Maler. Ich lasse dem Purschen Hände und Gesicht

malen

malen und kaufe ihm ein türkisches Kleid, so ist der Mohr fertig.

Röschen. Das geht an! und ich weiß einen Menschen, der sich dazu exzellent schickt. Es ist unser Hausknecht. Ein ehrlicher, treuer Kerl! Ein Mensch, der sich grün und gelb, blau und roth malen läßt, wie Sie es haben wollen.

Florentine. Eh bien! Schick' ihn zu mir und bestelle den Maler. — Noch Eins! — Wer sind die Fremden die neben uns logiren?

Röschen. Der Herr Baron Glücksthal und sein Fräulein Schwester.

Florentine. Es scheint, sie haben Geld?

Röschen. Ja, es scheint so.

Florentine. Ich möchte sie näher kennen lernen. — Geh hernach zu ihnen. Ich und mein Herr Bruder lassen uns die Ehre Ihres Besuchs auf eine Tasse Schokolade ausbitten, die wir im Garten zu uns nehmen wollen. — Ehe Du aber gehst, will ich Dir einen andern Anzug schenken.

Röschen. (küßt ihr die Hand.)

Florentine. Du sollst es gut bei mir haben: Was ich Dir aber besonders empfehlen muß, ist Treue und Verschwiegenheit.

Röschen. Sie sollen mich auf die Probe setzen.

Arie.

Alles was Sie wünschen können,
gnädge Frau! das soll geschehn.
Folgsam sollen Sie mich finden,
stets getreu und willig sehn.
Ja, ich bin mit treuen Sinn,
Ihre frohe Dienerin.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Florentine.

Wieder einen Schritt mit Glück gethan! — Der Himmel helfe weiter. — Bei dem allen aber — könnte die Sache doch wohl schief gehen. Und dann? — dann? — — Ei? was da! muthig gewagt und glücklich gewonnen. Fort mit allen Schreckbildern. Wer verzagt, kömmt nie zum Ziel.

Arie.

Will man durch die Welt sich schlagen,
muß man alles muthig wagen,
nur drauf los! und es gelingt.
Doch wie bald sind wir verloren,
sind wir nicht zum Glück geboren,
wenn der Spaß uns nicht gelingt.

Ha!

Ha! wer wird sich furchtsam quälen?
Nein es kann, es kann nicht fehlen.
Glück! o reiche mir die Hand,
hier ist Muth, und hier Verstand.
(ab.)

Fünfter Auftritt.

Faustin. Lukrezia. (nobel gekleidet, dennoch mit Theatergeschmack.)

Lukrezia. Hahaha! Das ist doch lustig! Wir haben uns selbst nobilitirt und niemand hat etwas dagegen.

Faustin. Weil niemand etwas von unserer eigenmächtigen Standeserhöhung weiß. Uebrigens hat es auch nicht viel auf sich. Wir, die wir gewohnt sind, Prinzen und Prinzeßinnen zu repräsentiren, können ja wohl auch simple Edelleute vorstellen. Man wird zuletzt die Ordensbänder und Sterne so gewohnt, daß man gar nicht mehr daran denkt, daß man sie bloß zum Spaß getragen hat.

Lukrezia. Wohl wahr! Die vornehmen Manieren sind epidemisch.

Faustin. Das möchte alles gehen, wenn ich nur nicht schon seit acht Tagen alle Nächte so schreckliche Träume hätte.

Lukrezia. Du wirst doch nicht so altfränkisch denken und Dich über Träume beunruhigen? Dieses Kapitel gehört in die Rockenphilosophie, aber nicht für uns, die wir starke Geister sind.

Faustin. Stark hin, stark her! Meine Träume sind immer ominös gewesen.

Lukrezia. Sei ohne Sorge! — Ich habe diesen Morgen mein Punktirbuch zu Rathe gezogen, und habe erfahren, daß ich binnen hier und vier und zwanzig Stunden Braut seyn werde. Und Du, wirst auch eine reiche Parthie thun.

Faustin. Ja, auf dem Theater! wenn wir wieder Engagement haben.

Lukrezia. Nichts vom Theater! Kein Koulissen-Glück, ein wahres, wirkliches, reelles Fortün.

Faustin. Das gebe Thalia und ihre Schwestern!

Sechster Auftritt.

Vorige. Röschen. (besser gekleidet.)

Röschen. Se. Exzellenz, der Herr Graf Goldbraun und die Frau Gräfin Abendstern,

lassen

lassen Ew. Gnaden bitten, mit Ihnen in diesem Garten eine Tasse Schokolade zu trinken.

Lukrezia. Viel Vergnügen!

Faustin. Eine sehr schätzbare Gelegenheit, die Bekanntschaft des Herrn Grafen und der Frau Gräfin zu machen.

(Röschen ab.)

Lukrezia. Nun Herr Bruder! merken Sie nicht, daß unser Glücksstern schon auf dem Erscheinungspunkte steht?

Faustin. Wenn die Herrschaften uns nur nicht etwa schon vom Theater her kennen.

Lukrezia. Gesetzt auch! — Als ob es keine Aehnlichkeiten in der Welt gäb? — Und glaubst Du denn, daß es uns an Ausreden fehlen würde? Wir haben ja deren genug in unserm Leben auswendig gelernt. Eine wird doch wohl passen. — Uebrigens, wär's ja auch nicht das erstemal, daß wir uns aus der Schlinge gezogen hätten? Meine Liaison mit dem Domherrn —

Faustin. Ja, das war ein schönes Stückchen!

Lukrezia. Warum nicht? Es trug mir über 1000 Thaler ein, und Du, verdankst dem Späschen eine brillante Garderobe. Wir

 sind

sind nun einmal in der Welt um auf anderer Leute Unkosten zu leben.

Faustin. Ich möchte nur unsere Privilegia darüber kennen.

Lukrezia. Hier sind sie mit fünf Worten: Deine Redlichkeit, und meine Schönheit.

Faustin. (ironisch.) Daran habe ich wahrhaftig gar nicht gedacht! Das ist wahr, meine Redlichkeit und Deine Schönheit, darüber geht nichts!

Duett.

Faustin. Die Redlichkeit ist eine Gabe,
die jedermann verehrt,
und daß ich diesen Vorzug habe,
das hast Du mir gelehrt.

Lukrezia. Daß meine Schönheit wird gepriesen,
ist klar, als wie ein Buch,
so mancher hat es schon bewiesen,
es gilt kein Widerspruch.

Faustin. So soll denn Deine Schönheit leben!

Lukrezia. Auch Deine Redlichkeit soll leben!

Beide. So laßt uns nun ein Beispiel geben,
wie man der Thorheit Netze stellt.
Wir wollen treu zusammen halten,
Fortuna möge weiter walten;
wer klug ist, schickt sich in die Welt.

(ab.)

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Florentine. Röschen. Zachäus (als Mohr gekleidet, einen Säbel an der Seite.)

Zachäus. Ihro Gnaden! 's fällt mir was ein.

Florentine. Und, was?

Zachäus. Ich sehe so erschrecklich aus, daß sich bei meiner armen Seele! die ganze Stadt vor mir fürchten wird.

Florentine. Eh bien! Ich wünsche so gar, daß selbst mein Herr Bruder deshalb nicht ohne Furcht bleiben möchte.

Zachäus. Das wird er wohl bleiben lassen, wenn er merkt, daß ich Zachäus der Hausknecht bin, und daß mich nur der Maler zum Mohr gemacht hat.

Florentine. Das darf er nicht erfahren. Er muß pleinement glauben, Du seyst aus Mohrenland gebürtig.

Zachäus. Nun, wenn er's glauben will, so habe ich bei meiner armen Seele! nichts dagegen. Ich weiß ja doch am besten, wo ich geboren bin.

Florentine. Attention! ich habe Euch dreierlei zu sagen: Erstens, müßt Ihr Euch die

alberne Betheurungsformel: bei meiner armen Seele! abgewöhnen.

Zachäus. Das wird schwer halten! bei meiner armen —

Florentine. (schlägt ihn mit dem Fächer auf den Mund.) Prenez-garde!

Röschen. Wie wär's denn, wenn er etwa, statt bei meiner armen, bei meiner schwarzen Seele sagte? Denn da an den Mohren alles schwarz ist, so wird auch wohl ihre Seele keine andere Kouleur haben.

Florentine. Ja — das ist probabel!

Röschen. Und in den neumodischen Geister- und Ritterromanen, die der Lesewelt so sehr gefallen, liest man ja z. B. immer: der und der, hatte eine schwarze Seele, der und der, hauchte seine schwarze Seele aus und dergleichen. Es muß doch wohl also schwarze Seelen geben.

Florentine. L'ame noir? Ja! ich erinnere mich selbst diesen Ausdruck in dem Magazin des Enfants gelesen zu haben. Also — wirst Du künftig sagen: bei meiner schwarzen Seele!

Zachäus. Bei meiner schwarzen Seele! — Das ist mir gleich viel, wenn ich nur die Seele anbringen kann, sie mag blau oder gelb, weiß oder schwarz seyn.

Florentine. Zweitens befehle ich Dir, alle Leute, selbst mich, — Du zu nennen. Das ist eine Naivetät die man von euch Wilden verlangt.

Zachäus. Das ist mir unmöglich!

Florentine. Ich befehle es!

Zachäus. Nun, wenn Du es so haben willst —

Florentine. Drittens, müßt Ihr meinen Herrn Bruder, dem Grafen, nicht von der Seite gehen, denn er hat zuweilen wunderliche Einfälle und glaubt, er sei ein Pferdehändler. Kömmt er auf diese Gedanken, so müßt Ihr sogleich sagen: „Bedenke wer Du bist!“ Und will er gar nicht hören, so zieht den Säbel und droht ihm, ihm den Kopf zu spalten.

Zachäus. Bei meiner schwarzen Seele! Ja.

Florentine. Aber Ernst dürft Ihr nicht machen.

Zachäus. Bei meiner schwarzen Seele! Nein.

Florentine. Apropos! wie heißt Ihr?

Zachäus. Zachäus Mantelbret.

Florentine. Mantelbret? Das ist kein mohrischer Name. Ich werde Euch also umtaufen müssen. — Ihr sollt in Zukunft

heißen

heißen — wie der Mohr im Fiesko — Mulei Hassan.

Zachäus. Das ist mir egal, ob ich Mulei Hassan, oder Zachäus Mantelbret heiße, wenn ich nur einen Namen habe.

Florentine. An Gelde soll Dir's nicht fehlen; und Essen und Trinken, wird Dir nie abgehen.

Zachåus. Das ist mir lieb. Denn ich habe immer einen höllischen Hunger, bei meiner schwarzen Seele!

Florentine. Rosette! stelle ihn meinem Herrn Bruder vor.

(ab.)

Achter Auftritt.

Zachåus. Röschen.

Zachåus. Sag mir nur, wie ich mich ausnehme?

Röschen. Fürchterlich schön!

Zachåus. Was ich aber sagen wollte! Du wirst Dich doch nicht etwa durch die schwarze Kouleur des Mulei Hassan, von dem weißen Zachäus Mantelbret abtrünnig machen lassen? Das wär ein einfältiger Streich.

Röschen. Du bist ein Narr!

Zachäus. Nun, da ich Dich noch so reden höre, so weiß ich auch wie wir mit einander stehen. Du kannst das Schäkern nicht lassen.

Röschen. Mach Du nur Deine Sachen gut, das übrige wird sich schon geben.

(ab.)

Zachäus. Nun! wenn's das ist! — Der Mensch kömmt doch in der Welt in mancherlei Umstände. Wer meiner Mutter gesagt hätte, ihr Söhnchen sollte einen Mohren vorstellen, den hätte sie gewiß ausgelacht. Ich bin kein Mohr, aber ich soll einer seyn, meinetwegen. Wenn mir's bezahlt wird, stell' ich einen Menschenfresser vor, — ich fresse aber keinen.

Arie.

Was thut man nicht um's liebe Geld?
den Mohren muß ich machen.
Ja ja, so geht es in der Welt.
Das ist ein Spaß zum Lachen!
Des Mohren-Rolle bringt mir Geld,
drum steh ich zu Befehl;
Ich seh, daß mir der Spaß gefällt,
bei meiner kohlpechschwarzen Seel!

Kourage

Kourage Zachä's! fasse Muth,
laß Dir nicht bange seyn.
Denn, spielst Du Deine Rolle gut,
so ist das Mädchen Dein.
Nun! was verlang' ich wohl noch mehr?
Ich kann zufrieden seyn.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Florentine. Arnolph.

Florentine. Du mußt von der freien Luft profitiren.

Arnolph. Geh mir mit Deiner freien Luft! Laß Du mich lieber in den schwarzen Bären gehen, da logirt ein Jude der hat Pferde. — Pferde! daß einem das Herz im Leibe lacht, wenn man sie sieht.

Florentine. Wir werden in kurzen Gäste bekommen —

Arnolph. Gäste?

Florentine. Der Baron und seine Schwester, die neben uns logiren, werden eine Tasse Schokolade mit uns trinken.

Arnolph. Ach, geh doch!

Florentine. Mon cher frere! das muß so seyn.

Arnolph.

Arnolph. Ich sage Dir aber, daß ich mir aus der Schokolade nichts mache, und daß ein Glas Pomeranzen mir weit lieber ist.

Florentine. Mon dieu! bedenk doch, daß Du Graf bist. Pomeranzen? Fi! das schickt sich nicht mehr für Dich.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Röschen. Zachäus. (tragen einen Tisch mit Schokolade herbei.)

Arnolph. Wer ist das Mädchen?

Florentine. Meine neue fille de chambre.

Arnolph. Und der pechschwarze Rappe?

Florentine. Ist unser Mohr.

Arnolph. Unser Mohr?

Florentine. Wie ich Dir sage.

Zachäus. Ja, ich bin Dein Mohr, bei meiner schwarzen Seele! und wenn Du's nicht glauben willst, spalte ich Dir den Kopf.

Arnolph. Der Kerl ist verteufelt grob!

Florentine. Das ist nicht Grobheit, mon frere! man nennt's Naivetät.

Arnolph. Sapperment! Das ist eine schöne Naivetät.

Florentine. Die Wilden sind nun einmal so, aber sie sind sehr treu.

Arnolph. Geh mir mit dem Kerl! so wahr ich lebe! ich fürchte mich.

Florentine. Still! still! unsere Gäste!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Faustin. Lukrezia.

Faustin. Sie haben befohlen —

Florentine. Soyez bien venu!

Arnolph. Tressempel serwetör!

Florentine. Mein Bruder, der Graf Goldbraun.

Arnolph. Meine Schwester, die Gräfin — Gräfin — (zu Florentinen.) Wie heißt Du, Flörchen?

Florentine. Gräfin Abendstern.

Arnolph. Aha! ja! — Die Gräfin Abendstern. —

Lukrezia. Ich bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen!

Arnolph. Ein schmuckes Thierchen! (geht um sie herum.) Allerliebst! Ein schönes Auge — kleine Ohren — schöne Mähne — artige Füße, — leicht geschenkelt —

Lukrezia. Meinen Sie? Hahaha!

Arnolph. Hat noch beide Haken! — Ja! um eine solche Frau, gäb ich eben so gern einen Postzug, wie der Major in der Komödie neulich.

Florentine. Asséyez-vous!

(Sie setzen sich und trinken.)

Quartett.

Faustin und Lukrezia. Wie köstlich ist die Schokolade!
sie wird gewiß aus Welschland seyn.

Florentine. Nach einer kleinen Promenade,
stellt auch der Appetit sich ein.

Arnolph. Mir schmeckt das Zeug, als wie Pomade,
viel besser wär ein Gläschen Wein.

Faustin. Gestern sind Sie angekommen?
Wie gefällt es Ihnen hier?

Florentine. Alles was ich wahrgenommen,
alles das gefällt auch mir.

Faustin und Florentine. Es ist wahr, daß diese Stadt
wenig' ihres gleichen hat.

Lukrezia. (zu Arnolph.) Um uns hier zu divertiren,
bitte ich mich heut zu führen,
wenn's beliebt, ins Schauspielhaus.

Arnolph. Mit Vergnügen wird's geschehen!
Um die Oper heut zu sehen,
führ' ich Sie in's Schauspielhaus.

Faustin. Wenn Sie hier noch länger bleiben
will ich gern die Zeit vertreiben,
wenn es Ihnen so gefällt.

Florentine. Ich beneide all die Stunden,
die so angenehm verschwunden,
wenn man gut sich unterhält.

Lukrezia. Hoch erfreut bin ich, zu sehen,
daß Sie wissen umzugehen,
wie man es verlangen kann.

Arnolph. Wie Sie doch so artig scherzen!
Gieng es Ihnen ganz vom Herzen,
o! wie glücklich wär ich dann!

Faustin. Holde Gräfin, darf ich's wagen,
etwas Ihnen frei zu sagen,
das an meinem Herzen nagt?

Florentine. Sind es nicht bloß Schmeicheleien,
so gesteh ich, wird mich freuen,
was Ihr Mund mir jetzo sagt.

Lukrezia. Ei! was Sie mir alles sagen!
Doch vor allen, muß ich fragen:
Ist auch wohl Ihr Herz noch frei?

Arnolph. O! ich schwör's bei meinem
Schimmel,
meine Frau lebt nun im Himmel.
Völlig ist mein Herz jetzt frei.

Florentine. Ach! es ist um mich geschehn!
Ach! ich kann nicht widerstehn!

Faustin. Holde Gräfin! dieser Blick,
er verheißt mir Wonn' und Glück.

Lukrezia. Darf man trauen Ihren Schwüren?
Kennen Sie auch Treu und Pflicht?

Arnolph. Glauben Sie nur meinen Schwüren,
falsche Schwüre kenn' ich nicht.

Alle. (vor sich.)
Wie mein Herz so freudig schlägt,
wie es sich so sanft bewegt!
Diese Regung macht mein Glück,
welch ein schöner Augenblick!

Faustin. Als ein Zeichen meiner Liebe,
meiner treugesinnten Triebe,
(giebt Florentinen einen Ring.)
sei dies Opfer dargebracht.
(vor sich.) Wenn wir wieder weiter reisen,
wird es klärlich sich beweisen,
wen ich um den Ring gebracht.

Lukrezia. (giebt Arnolphen einen Ring.)
Dieser Ring soll Ihnen zeigen,
daß mein Herz nur Ihnen eigen,
Ihnen nur ergeben ist.
(vor sich.) Trau nur dem schönen Schimmer,
ächte Ringe führ' ich nimmer.
Ei! wie Du betrogen bist!

Florentine. Ich verschreib' als Gegengabe,
meine Güter, meine Habe,
überdies noch Herz und Hand.

(vor sich.) Lieber Freund, Du bist
belogen,
ach! man hat Dich sehr betrogen,
doch dazu gehört Verstand.

Arnolph. Ha! mit Reichthum und mit
Schätzen,
werd' ich doppelt es ersetzen,
ich bin reich, als wie ein Fürst.

(vor sich.) Laß die Hoffnung Dich
nicht trügen,
Du wirst Dich nicht sehr vergnügen,
wenn Du mich erst kennen wirst.

Florentine. Auf! laßt uns nicht länger weilen,
gleich nach unsern Zimmern eilen,
den Kontrakt zu unterschreiben,
und zusammen dann zu bleiben,
mit einander wohl zu speisen,
Liebesfreuden froh zu preisen,
in die Oper dann zu gehn.

(Es wird hinter der Szene getrommelt.)

Arnolph. Was ist das?

Florentine. Mon dieu! es wird doch nicht etwa gar Feuer seyn.

Lukrezia. Ich wär des Todes!

Arnolph. Potz Schweißfuchs und Engländer! das wär eine schöne Affaire.

(Man trommelt.)

Floren=

Florentine. Rosette! — Mulei! wo sind unsere Domestiken? — Ist denn niemand von unserm Hofstaat in der Nähe?

Arnolph. Potz Striegeln und Karbatschen! über den Hofstaat!

Röschen. (kömmt.)

Florentine. Was giebt's denn ihr Leute? Es wird getrommelt; was bedeutet das?

Faustin. Ist Feuer?

Florentine. Mon frere! rette unsere Schatulle, den Bettsack!

Röschen. Es ist kein Feuer. Es ist das Zeichen, daß in einer halben Stunde eine Pferdeauktion ihren Anfang nimmt.

Arnolph. Wie? was? Eine Pferdeauktion? Da muß ich hin! (läuft fort.) Wo ist meine Peitsche?

Florentine. Geht ihm nach. Laßt ihn nicht aus dem Hause. — Mulei soll sich mit blankem Säbel, vor sein Zimmer stellen.

(Röschen ab.)

Florentine. Sie werden pardoniren! — Sobald mein Bruder auf das Chapitre von Pferden kömmt, so ist er außer sich. Er hat eine gewaltige Pferdepassion.

Faustin. Wir bedauern unendlich, daß ein Zufall die angenehme Unterhaltung unterbrechen mußte. Dabei verlieren wir.

Florentine. Allzugalant! Ich habe das Glück, mir die Fortsetzung unserer angenehmen Konversation recht bald zu versichern.

Faustin. (küßt ihr die Hand.)

Prinzeßin! welch ein Glück. Du sprichst vom Wiedersehen;
In dieser Hoffnung will ich jetzo von Dir gehen.
Doch sprichst Du nur ein Wort, so eil' ich gleich zu Dir;
Drum geh' ich zwar betrübt, doch hoffnungsvoll von hier.

Florentine. Scharmant!

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Saal.)

Arnolph. Röschen.

Arnolph. Der Teufel mag Graf seyn, aber ich nicht, wenn ich die Pferdeauktion versäumen soll. — Ich muß hin! Ich werde Stiefeln und ein Reitkollet anziehen, und mich für einen Stallmeister ausgeben.

Röschen.

Röschen. (kömmt.) Die Frau Gräfin läßt Ew. gräfliche Gnaden bitten, ja nicht aus dem Hause zu gehen.

Arnolph. Da kommt mir die Frau Gräfin eben recht! — Sag ihr nur, ich würde dennoch ausgehen.

Röschen. Sie dürfen wahrhaftig nicht.

Arnolph. Bleib mir vom Leibe! (geht in das Seitenzimmer und schließt ab.)

Röschen. Er schließt die Thür ab. — Wenn ich nur wüßte, wo Zachä — Mulei, wollt ich sagen! steckte.

Dreizehnter Auftritt.

Röschen. Florentine.

Florentine. Der Graf?

Röschen. Hat sich eingeschlossen.

Florentine. (vor sich.) Er wird sich umkleiden! — Geh, eile, und such den Mohr auf.

(Röschen ab.)

Florentine. Der unsinnige Mensch könnte den ganzen Plan verderben, und mich und sich, um die profitabelsten Parthien auf Gottes Erdboden bringen! — Man muß zuvorkommen. Je tollere Streiche er macht, je

mehr muß man ihm zeigen, daß wir Weiber gewöhnlich dann am sichersten den Kopf auf dem rechten Flecke haben, wenn ihn die Männer am leichtesten verlieren.

Witz und Klugheit ist den Frauen
von Geburt an schon beschert;
Schlösser in die Luft zu bauen,
ist der Männer größter Werth.
Aber plötzlich fällt das Schloß
von dem kleinsten Windes-Stoß.
Was das Schicksal immer wolle,
ruhig lassen wir den Lauf;
aber doch im Hinterhalte,
lauern wir beständig auf.
Was wir wünschen, zu besitzen,
müssen wir behutsam gehn,
um den Zeitpunkt dann zu nützen,
und so kann uns nichts entgehn.

(ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Faustin. Lukrezia. (kommen von der andern Seite.)

Faustin. Du meinest also wirklich, die Sache bis zur Heirath zu treiben?

Lukrezia. Das versteht sich!

Faustin. Wir hintergehen die guten Leute.

Lukrezia. Wir sind nicht die ersten die menschliche Schwachheiten benutzen und werden auch nicht die letzten seyn.

Faustin. Sie haben Mittel und Wege uns wieder los zu werden, wenn sie sehen, daß sie angeführt sind.

Lukrezia. So verlieren wir nichts dabei. Wir gehen wieder auf's Theater. So sorgen wir dort und hier, für Unterhaltung.

Faustin. Gebe nur der Himmel, daß die Zuschauer unsere Unterhaltung eben so unterhaltend finden mögen, wie wir selbst.

(ab).

Funfzehnter Auftritt.

Lukrezia.

Ich habe nicht die geringste Bedenklichkeit, Gräfin zu werden. Man muß die Launen des Schicksals so gut benutzen, wie man kann, und sich keinen Spaß versagen, der sich uns selbst anbietet, wenn man in der Welt fortkommen will. Wir hintergehen und werden hintergangen. Ich finde das alles sehr gewöhnlich. Und es ist der Mühe wohl werth, sich auf gute Art, zeitlebens außer Nahrungssorgen zu setzen.

O! ich

O! ich weiß mich kaum zu fassen!
Eine Gräfin werd' ich seyn.
All mein Dichten, all mein Trachten,
schränkt auf diesen Wunsch sich ein.
An der Kutsche, schöne Pferde,
zwei Bediente hinten stehn.
Keinen Fuß mehr auf die Erde.
Immer fahren, nicht mehr gehn.
Schöne Kleider und Juweelen,
mich zu schmücken und zu zieren;
Und im Winter auf dem Schlitten
durch die Stadt zu paradiren!
In Gesellschaft, auf den Bällen,
bin dann prima Donna ich.
Entrechat und Kapriol
und Theater gute Nacht!

(ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Zachäus. Röschen.

Röschen. Sag mir nur, wo Du herumstreichst?

Zachäus. Ist das nicht gleich ein Lärm und ein Spektakel, als wenn's Haus brennte! Was giebt's denn?

Röschen. Proben Deiner Geschicklichkeit, sollst Du ablegen.

Zachäus. Bei meiner schwarzen Seele! das will ich.

Röschen. Zieh Deinen Säbel heraus.

Zachäus. (zieht ihn.) Hier ist der Säbel.

Röschen. Stell Dich vor diese Thür, und steh' Schildwacht.

Zachäus. Nun?

Röschen. Der Graf ist drinne, und Du darfst ihn nicht herauslassen.

Zachäus. Aha! nun versteh' ich alles. Er soll gewiß nicht heraus, dafür stehe ich.

Röschen. Ich merk's schon an Deinem Anstande, daß Du Dich bei der Sache nicht zum besten benehmen wirst. Ich werde Dir also Lektion geben müssen.

Zachäus. Ich bin's zufrieden. Damit Du aber siehst, daß ich meinen Posten gewiß mit Ruhm behaupten werde, so stelle Du einmal den Grafen vor, und thu als wolltest Du heraus.

Röschen. Nun gut!

Finale.

Zachäus. Du bist der Graf, Du kömmst heraus,
Das laß ich nicht geschehen.
Ich sage: halt! und lasse Dich nicht gehen.

Röschen.

Röschen. O weh! das wär auch gar zu dumm!
Nein! Du verstehst mich nicht.
Drum merke auf, und höre, wie man spricht.

Zachäus. Und wie?

Röschen. So bald sich etwas regt,
so fragst Du erst: Wer da?

Zachäus. Schon gut! und alsdenn weiter?

Röschen. Dann, sag ich erst: gut Freund!

Zachäus. Geh, geh, Du willst Dich doch nur lustig machen!
Der Graf zu mir: gut Freund! Haha!
Das wär ja gar zum Lachen.

Röschen. Du Dummkopf! gieb den Säbel her,
und merk', was ich Dir zeige.

Zachäus. Das ist bei meiner schwarzen Seel —

Röschen. Gieb acht, und schweige. —
Sei Du der Graf und stelle Dich,
als kämst Du nun heraus;
gleich zieh ich diesen Säbel blank,
und stelle mich hierher.
Halt! wer da?

Zachäus. Gut Freund!

Röschen. Und wohin?

Zachäus. Dahinaus.

Röschen. Zurück hier!

Zachäus. Warum?

Röschen. Nichts paßirt. Bleib zu Haus.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Florentine.

Florentine. Was sind das vor Possen? Was soll denn das seyn?

Röschen. Er kann gar nichts merken; es will ihm nicht ein.

Florentine. Geh hin zu den Fremden und frage dort an,
ob ich noch vor Tische besuchen sie kann?

Röschen. (klopft an Faustins Thür.)

Faustin. Herein!

Florentine. Hör' Mulei!

Zachäus. Ja!

Florentine. Du bleibst hier stehn und hinderst den Grafen, —

Zachäus. Von dannen zu gehen?

Florentine. So merk es!

Zachäus. Ich weiß ja.

Florentine. Sei still!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Faustin. Lukrezia.

Faustin. Auf Ihren Befehl, sind beide wir da.

Florentine. Ist mein Bruder nicht bei Ihnen?

Faustin und Lukrezia. Nein! er ist noch nicht erschienen.

Florentine. Ha! Wo mag er denn wohl seyn?

Röschen. In dem Zimmer wird er seyn.

Florentine. Schweig! das ist mir schon bekannt.

Röschen. (vor sich.) Ei, da bin ich angerannt!

Florentine. Ist's gefällig hier zu warten?
oder gehen wir in Garten,
bis der Graf zurücke kömmt?

Faustin und Lukrezia. Lassen Sie uns hier verweilen,
Ihre Gegenwart zu theilen,
bis der Graf zurücke kömmt.

Florentine. Wollen Sie sich denn nicht setzen?
Mädchen! gieb uns Stühle her.

(rückt Stühle.)

Faustin und Lukrezia. Beste Gräfin, welche Güte!
Sie bemühen sich zu sehr.

Faustin. Sie werden o Gräfin! nun gnädigst gestatten,
daß ich von nun an, als künftigen Gatten
von Ihnen nach Wunsche, schon nennen mich kann,
drum seyn Sie so gütig und hören mich an.

Ich

Ich bin von sehr edler Familie entsprossen,
hab gute Erziehung von jeher genossen,
wie's Leuten vom Stande gebührt und ziemt,
mein Haus und mein Stamm sind alt und berühmt.
Auch bin ich bemittelt und werde noch erben,
wenn alle die Onkel und Tanten erst sterben,
die mir ihre Güther und Schätze vermacht.
Dies alles sei Ihnen zum Opfer gebracht.

Florentine. Vermögen und Erbschaft kann wenig mich blenden,
nie werd' ich die Liebe um Schätze verpfänden,
auch bin ich gewißlich noch reicher als Sie,
doch Güter und Reichthum die achte ich nie.
Mein Mann soll von alter Familie abstammen,
ein solcher nur bringt meine Liebe in Flammen,

und da sich bei Ihnen die Eigen-
schaft zeigt,
ist Ihnen vor allen mein Herz schon
geneigt.
Auch bin ich entsprossen vom älte-
sten Adel.
(vor sich.) Mein Wappen führt Fin-
gerhut, Scheere und Nadel!
(laut.) Da Ihre Abkunft der mei-
nen entspricht,
so nehm' ich Ihr Herz und verachte
es nicht.

Lukrezia. Der Graf hat auch mir schon die
Hand angetragen,
und ich bin gesonnen, mein Jawort
zu sagen,
ich glaube auch, mit ihm recht
glücklich zu seyn,
und hoffe, der Schritt soll mich nie-
mals gereun.
Und hätte er nicht einen einzigen
Groschen,
so wär ich nicht minder zur Hei-
rath entschlossen;
Und wäre der Graf auch noch zehn-
mal so reich,
so wär er an Reichthum doch nim-
mer mir gleich.

In-

Indessen beleidigt die Delikatesse —
(vor sich.) die schickt sich auch recht
für die Tänzer-Noblesse! —
(laut.) daß er mir beständig von
Pferden vorspricht,
warum er das thun mag, begreife
ich nicht.

Florentine. Das will ich, mein Fräulein! gleich
Ihnen erzählen,
es wäre nicht billig, es Ihnen ver-
heelen;
es ist eine Krankheit, die weiter
nichts heißt,
als daß sie die Laune des Grafen
beweißt.
Doch bringt man ihn alsbald nach
Wunsche zum Schweigen,
man darf ihn von weiten, den
Mohren nur zeigen,
der droht mit dem Säbel und
reicht ihm dann Wein,
so trinkt er sich taumelnd und
schlummert drauf ein.
Und hat er gemächlich zwei Stun-
den geschlafen,
so hat er mit Pferden nichts weiter
zu schaffen,

 ver-

vergißt seine Krankheit und thut
was man will,
auch bleibt er den Tag lang ganz
ruhig und still.

Lukrezia. Mich freut diese Nachricht; es hat
nichts zu sagen,
man muß ja wohl manches von
Männern ertragen.
Nur gut, daß die Krankheit und
Kur mir bekannt,
der Mohr da soll immer ihm blei-
ben zur Hand.

Drei. Es kann unsrer Heirath im Wege
nichts stehn,
sie ist schon beschlossen, sie muß
nun geschehn.
(vor sich.) Wie wirst Du Dich
wundern, mein zärtliches Kind!
wenn wir an dem Ende der Farce
erst sind.

(Es wird getrommelt.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Arnolph. (im Reitkollet mit der Peitsche.)

Arnolph. Potz Ungarn und Kosaken!
Peitschen, Sättel und Schabracken!
Ha! man ruft die Käufer schon,
hin zur Lizitation.

Lukrezia. Röschen. Faustin und Zachäus.
Ha! Da kömmt der Graf heraus!
sieht wahrhaftig komisch aus.

Florentine. Ei was soll die Maskerade?
Wozu diese Stallparade?
Sei gescheut, ich bitte Dich,
Bruder! sonst beschimpfst Du mich.

Arnolph. Ach! was soll das alles werden?
Ich will hin zu meinen Pferden:
Graf zu seyn, gefällt mir nicht,
laß mich gehn und halt mich nicht.

Florentine. Dacht' ich's nicht! so würd' es kommen!
als die Trommel er vernommen,
fällt die Krankheit schon ihn an.

Lukrezia und Faustin. Wirklich wahr! es ist so kommen,
als die Trommel er vernommen,
fällt die Krankheit schon ihn an.

Drei. O! der wunderliche Mann!

Florentine. Mulei! thu was ich befohlen,
droh ihm wenn er weiter spricht.

Zachäus. Ja, bei meiner schwarzen Seele!
ich erfülle meine Pflicht.

Arnolph. Ha! da ist der Mohr schon wieder!
fährt mir's doch durch alle Glieder,
Doch Kourage! nicht verzagt!
Wer gewinnen will, der wagt.

Zachäus. Halt! (droht mit dem Säbel.)

Arnolph. Wie?

Zachäus. Wer da?

Arnolph. Was?

Zachäus. Zurück hier!

Arnolph. Schurke!

Zachäus. Ich haue Dich in Stücken!

Florentine. Lukrezia. Röschen. Faustin.
Diese Szene ist zum Lachen!
um den Grafen zahm zu machen,
braucht es diesen Mohren nur,
augenblicklich wirkt die Kur.

Arnolph. Sieh nur Mulei! Drei Dukaten.

Zachäus. Nichts passirt!

Arnolph. Geb' Dir Essen, geb Dir Trinken.
Liebe Schwester! —

Florentine. Nichts passirt!

Arnolph. Lieber Schwager!

Faustin. Nichts passirt!

Arnolph. Schönes Fräulein!

Lukrezia. Nichts passirt!

Arnolph. Liebes Röschen!

Röschen. Nichts passirt!

Viere. Ja wir sagen alle; nichts passirt!

Arnolph. Ei, Ihr macht wohl, daß man endlich,
wirklich die Geduld verliert!

Florentine. (zu Röschen.) Geh hurtig! und
bringe die Flasche voll Wein,
und gieße das Gläschen mit Opium
hinein,
dann wird er schon schlafen und
ruhiger seyn.

Arnolph. So laßt Euch erbitten und laßt
mich doch fort,
ich komme gleich wieder, ich geb'
Euch mein Wort.

Florentine. So geh nur und komme bald wie-
der nach Haus,
doch eine Bedingung erst bitt' ich
mir aus.

Arnolph. Ich kaufe geschwinde, ich hab' es
im Blick,
und komme in wenig Minuten
zurück.

Florentine. Du sollst uns vorher noch ein
Trinklied erst singen,
hier siehst Du Rosetten die Flasche
schon bringen.
Ein ächter Tokaier! wie lieblich er
blinkt!
Da nimm ihn Herr Bruder und
setz Dich und trink.

Arnolph. So etwas, das pflegt' ich noch nie
zu versagen
man handelt zu schüchtern bei
nüchternem Magen.

Nun hört nur ich singe das Trink-
lied euch vor,
Ihr andern, ihr singt es dann
alle als Chor. —
Rosette! schenk ein.

Röschen. Ja Ihr' Gnaden!
(schenkt ein daß es überläuft.)

Arnolph. Nur voll!
Von unten bis oben. — Du
machst es zu toll!
(pfeift das Ritornell mit.)
Ein Mann dem nie ein Pferd ge-
fiel,
ist nur ein halber Mann.

Florentine und Faustin. Wir hören nichts
von Pferden an,
von Pferden ja nichts mehr!

Arnolph. (pfeift wieder das Ritornell.)
Wenn einen Stand ich wählen
thu,
so sei's die Reuterei!

Florentine und Faustin. Da hören wir
nicht länger zu,
was soll das Einerlei?

Arnolph. Was wollt ihr denn?

Florentine und Faustin. Von
Pferden nichts.
Was es sei
ist einerlei!

Arnolph.

Arnolph. (redend.)
Etwa ein Trinklied?

Alle. Ja!

Arnolph. Nun gut! merkt auf! seid still!
Dem Gotte der Reben vertrau ich mein Glück,
er leitet im Rausche mein frohes Geschick.
Ihr Priester des Bachus mit durstigen Kehlen,
euch kann es an Freuden, an Weine nicht fehlen.
Wir trinken, wir trinken, bis alles ist leer.
O! wenn es, o! wenn es doch immer so wär!

Alle. Wenn's immer so wär!

Arnolph. Die Freuden der Liebe sind herrlich und schön!
Da krieg' ich mein Liebchen im Glase zu sehn!
Da blinken die Augen so lieblich und fein,
da strahlen die Blicke im perlenden Wein.
Wir trinken, wir trinken, bis alles ist leer.
O! wenn es, o! wenn es doch immer so wär!

Alle. Wenn's immer so wär!

 Arnolph.

Arnolph. So malt sich die Sonne im spiegelnden Meer,
so blinken die Sterne aus Mitternacht her.
Es sitzt sich beim Liebchen so traulich und fein,
Auch sitzt sich's ganz herrlich beim blinkenden Wein!
Wir trinken, wir trinken, bis alles ist leer.
O! wenn es, o! wenn es, doch immer so wär!

Alle. O! wenn es, o! wenn es, doch immer so wär!

Arnolph. Gott Bachus soll leben!
Der Schöpfer der Reben.
(fällt vom Stuhle.

Florentine. Mein Bruder Du würdest am besten wohl thun,
ein wenig zu schlafen, ein wenig zu ruhn.
(bei Seite.) Nach Wunsche hat alles sich glücklich gefügt,
schon hat ihn der Schlaftrunk in Schlummer gewiegt.
(zu Zachäus.) Du bleibst ihm zur Hand und lässest ihn schlafen.
(zu Röschen.) Du suchst ihn ganz leise bei Seite zu schaffen.

(zu Zachäus.) Bleib hier, halte Wacht,
und wenn er erwacht,
so brauche den Säbel, und lehr' ihn Respekt,
damit er den Roßkamm nicht immer entdeckt.
(zu den andern.) Wie leicht er zu kuriren,
Das haben Sie gesehen.

Lukrezia und Faustin. Die Art ihn zu kuriren,
wir müssen es gestehen!
Sie hat nicht ihres gleichen,
und ist dabei probat.
Der Wein wirket Wunder,
so ist's, in der That!

Alle. Der Wein sei gepriesen, gelobt und verehrt,
er ist eines Loblieds der Menschen wohl werth.
Der Wahnsinn des Grafen ist glücklich verschwunden,
jetzt ist er von Fesseln des Schlummers gebunden.
Doch wär es nicht gut und es schmerzte mich sehr,
wenn's immer so wär.

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das vorige Zimmer.)

Arnolph (schlafend im Lehnstuhle.) Zachäus (neben ihm stehend.) (hernach) Florentine, Lukrezia, Faustin, Röschen.

Quintett.

Zachäus. Mich hungert, und er spührt das nicht,
er liegt im Schlaf begraben;
Und dennoch ist es meine Pflicht,
die Wache hier zu haben.
Die Gräfin, fordert das von mir,
ich bin ihr Mohr und bleibe hier.
Sie hat es nicht umsonst begehrt,
ich weiß schon was zum Dienst gehört;
Drum folg ich willig dem Befehl,
und thu's bei meiner schwarzen Seel!

Florentine. Der Graf schläft noch?

Zachäus. Ach leider! ja.

Florentine. Das ist recht gut!

Zachäus. Doch steh' ich da,
und bin vom Hunger sehr geplagt.
Mein Magen ist erschrecklich leer.
Spazier ich länger hier herum
so fall ich noch vor Hunger um.

Viere. Geduldig Mulei! fasse Dich,
erwacht der Graf, so harrt auf Dich
ein gutes Gläschen alter Wein,
das wird Dir sehr willkommen seyn.

Zachäus. Ja! Essen und ein Gläschen Wein,
das wird mir sehr willkommen seyn!

Röschen. Sei nur hübsch wachsam hier indessen,
hernach bekömmst Du gutes Essen,
und auch ein Gläschen Wein.

Zachäus. Wird mir willkommen seyn!

Florentine. Vor allem jetzt befehl ich Dir,
daß, wenn der Graf von Schlaf erwacht,
daß er in einer andern Tracht,
vor mir und seiner Braut erscheint.

Zachäus. Ich respektire die Befehle,
bei meiner armen, schwarzen Seele!

Alle.

Alle. Nur still! noch lassen wir den Grafen
in ungestöhrter Ruhe schlafen,
erwacht er dann, so ändert sich
der Paroxismus sicherlich.
(schleichen fort.)

Zweiter Auftritt.

Arnolph. (schlafend.) Zachäus.

Zachäus. 's ist ein närrisches Ding um den Schlaf! Es geht damit wie mit einer übeln Angewohnheit, er steckt an. — Und (gähnt.) wenn man einmal in's Gähnen kömmt, so kann man nicht wieder (gähnt.) herauskommen. (setzt sich.) Ich laufe zwar jetzo mit einer falschen Maske durch die Welt und bin ein Mohr, aber deswegen bin ich doch allen menschlichen Schwachheiten noch immer unterworfen, so gut, wie sonst, da ich nur Musge Zachäus Mantelbret war, dem alten Tobias Mantelbret, sein einziger Sohn und Leibeserbe. (gähnt.) Wenn ich's recht überlege, so glaube ich, ich bin vor lauter Appetit und Eßlust schläferig. (gähnt.) Aber schlafen — wirklich schlafen, darf ich doch nicht — denn die Gräfin wär kapabel mich mit hohen, eigenen Händen, (Pantomine einer Maulschelle.)

schelle.) wieder gnädigst zu ermuntern. Und aus solchen Ermunterungen — kann ich mir gar nichts machen. — Ich bin ein — (schläferig.) gar sonderbarer Mensch — und bin gar nicht (schläft ein.) schläferig.

(Pause.)

Arnolph. (springt auf.) Heda!

Zachäus. (fällt vom Stuhle.) Wer da?

Arnolph. Was giebt's?

Zachäus. (steht auf.) Geschlafen habe ich nicht, ich wollte nur ein Kunststückchen machen. —

Arnolph. Du bist ein Narr!

Zachäus. Vor einem Narren bin ich nicht angenommen worden, aber ein Mohr soll ich seyn.

Arnolph. Kleide mich aus. Ich will zu Bette gehen.

Zachäus. Zu Bette? Ach! Du armer Magen! fasse dich.

Arnolph. Ich muß ein paar Stunden schlafen. (geht in das Nebenzimmer.)

Zachäus. Ein paar Stunden? Nun! wenn ich dasmal nicht verhungere, so bin ich gewiß nicht zum Hungertode aufbewahrt worden. Du armer Zachäus! wärst du Hausknecht geblieben, und hättest dich nicht lassen

zum

zum Mohren machen, so wär dein Magen jetzt nicht in der Verlegenheit Ach und Weh über dich schreien zu müssen. Aber so geht's in der Welt! Der Mensch weiß immer nicht, wie ihm ist. Ist er schwarz, so will er weiß seyn, und ist er weiß, so läßt er sich schwarz malen, wenn er auf keine andere Manier schwarz werden kann. — Wiewohl man heutiges Tages, deshalb keine Sorge zu tragen braucht, denn es giebt gute Freunde genug in der Welt, die dazu da sind, die Menschen schwarz zu machen. (ab ins Nebenzimmer.)

Dritter Auftritt.

Röschen (mit einem Teller Schinken und einer Bouteille Wein.)

Mulei! — Wo steckt denn der weiße Mohr? — Gewiß hat sich der Herr Graf, mit ihm ins Zimmer begeben. Ich kann ja wohl warten bis sie ausgeschlafen haben. (setzt sich an ihre Stickerei.) Damit mir aber die Zeit nicht lang wird, so werde ich mein Leib-Liedchen, die Romanze von Bürger, singen.

Ein Ritter ritt wohl in den Krieg,
und als er seinen Gaul bestieg
umfing ihn noch sein Liebchen:
Leb wohl Du Herzensbübchen!
Leb wohl viel Heil und Sieg!

Komm

Komm fein bald wieder heim ins Land,
daß uns umschling' ein schön'res Band,
als Band von Gold und Seide,
ein Band von Lust und Freude,
gewirkt von Priesters Hand.

Es regt sich noch kein Mäuschen. Was ist das? (steht auf und klopft an die Thür.)

Zachäus. (leise, drinne.) Wer da?

Röschen. Mach auf!

Zachäus. Mach keinen Lärm! der Graf schläft.

Röschen. Komm heraus; 's giebt etwas zu essen.

Zachäus. Gleich! Gleich!

Vierter Auftritt.

Röschen. Zachäus (hat über seine türkische Kleider des Grafen Rock gezogen und eine Perücke auf.)

Zachäus. Wo ist das Essen?

Röschen. Hahaha! Mensch! Wie siehst Du aus?

Zachäus. Das kannst Du besser wissen als ich.

Röschen. Willst Du auf die Maskerade gehen?

Zachäus. Da würde ich nicht weit kommen. Die Inventionsmasken, gelten nicht mehr.

Röschen. Aber, warum hast Du Dich denn so schön geputzt?

Zachäus. Warum? Darum, weswegen man sich gewöhnlich putzt; aus lieber Langerweile. Ich soll bei dem Grafen wachen, damit mir nun die Zeit nicht lang würde, habe ich mich so heraus staffirt. — Gieb her! (setzt den Tisch in die Mitte, sich daran, und ißt und trinkt.)

Röschen. Höre doch! Was denkst Du denn, von unserer Herrschaft? Gefällt sie Dir?

Zachäus. (mit vollem Munde.) Ja!

Röschen. Die Gräfin, scheint eine gute Dame zu seyn —

Zachäus. Ja!

Röschen. Aber der Herr Graf, sieht doch wahrhaftig einem Grafen nicht so ähnlich, als einem Pferdephilister.

Zachäus. Ja!

Röschen. Ein paar Hände hat er, wie ein Stallknecht.

Zachäus. Ja!

Röschen. Und Lebensart —

Zachäus. Ja!

Röschen. Hat er gar nicht.

Zachäus. Ja!

Röschen. Aber die Gräfin weiß zu leben.

Zachäus. Ja!

Röschen. Und hat ein paar niedliche Händchen.

Zachäus. Ja!

Röschen. Und um den Mund herum, hat sie einen sehr vornehmen Zug. Zumal, wenn sie etwas Artiges sagt.

Zachäus. Ja!

Röschen. Und wenn sie einem etwas befiehlt, so sieht man, daß sie wirklich von Stande ist.

Zachäus. Ja!

Röschen. Du thust ja, als wenn Du den Heishunger hättest.

Zachäus. Ja! — (schenkt ein und trinkt.) Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! (singend.)

Röschen. Weißt Du was neues?

Zachäus. Ja!

Röschen. Morgen wirst Du gewaschen, und stellst einen Büchsenspanner vor.

Zachäus. Ja!

Röschen. Die Gräfin will Deine Dienste auf doppelte Manier gebrauchen.

Zachäus. Ja!

Röschen. Und übermorgen, wirst Du Kammerdiener.

Zachäus. Ja!

Röschen. Hernach kann ich Dir eher meine Hand geben, als jetzt. Dann, sind wir einander im Range und Stande gleich.

Zachäus. Ja!

Röschen. Und Kammerdiener, ist doch ein Titel der sich besser hören läßt, als wenn's heißt: er ist Leib-Mohr.

Zachäus. Ja wohl! Ja, ja! Ein Kammerdiener ist weit mehr, als ein Mohr.

Ein Kammerdiener ist ein Mann,
dem viel Respekt gebührt,
Er zieht den Herrn fein aus und an,
und ist gut salarirt.

Ein Hausknecht ist ein armer Tropf,
der sich nicht viel verdient,
weil er durch Hände, nicht durch Kopf,
ein spährlich Brod gewinnt.

Doch überleg es ja genau,
und schenk mir Deine Hand.
Ich bin ein Mann für eine Frau
wie Du, so ganz galant.

Der Titel schon, verdient es schier,
mein Weibchen, dann zu seyn,
O Röschen! hüpfe bald mit mir
in's Ehstands Glück hinein.

(ab, ins Nebenzimmer.)

(Röschen wirft ihm Küsse zu, und tanzt zur Hinterthür hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Faustin. Lukrezia. (kommen aus ihrem Zimmer.)

Faustin. Was Du auch sagen magst, meine Träume bedeuten nichts Gutes.

Lukrezia. Du bist wahrhaftig ein wahrer Träumer!

Faustin. Die Hand der Gräfin zieht mich in einen Abgrund, so sagt mir mein Herz.

Lukrezia. Dein Herz ist nicht klug!

Faustin. Und, hast Du denn ganz und gar vergessen, welch' eine miserable Ehe, mir die Zigeunerin vor Drei Tagen prophezeihte? — Nein! nein! Lukrezia! wir wollen nicht daran denken unsere Sfäre zu verlassen. Es ist besser, wir bleiben da, wo wir hingehören. Ich spiele wieder Liebhaber-Rollen auf dem Theater, und Du — wirst wieder Tänzerin. So sind wir sicher nicht in Schimpf und Schande zu gerathen.

Willst Du vernünftig Dich, und klug Dich
stets bezeigen,
so bleibe was Du bist, und bleib bei Deines
Gleichen.

Lukrezia. Sag mir aber nur, wie Du auf Träume und Zigeuner-Aussprüche bauen kannst? —

Faustin. Sag mir aber nur, wie Du auf Dein Punktirbuch bauen kannst?

Lukrezia. Ich baue eben nicht darauf, — aber, es trifft doch alles zu, was es mir verheißt. Komm einmal her. (setzt sich an einen Tisch, zieht ein Buch und Würfel aus der Tasche.) Wirf! —

Faustin. Ich werfe nicht.

Lukrezia. Es ist ja Spaß.

Faustin. Nun, als Spaß betrachtet — (wirft.) Aber sonst —

Lukrezia. 14. — (sucht im Buche etlichemal nach und rechnet mit Kreide auf dem Tische.)

Faustin. Wie können 14 Würfel-Augen, mein Schicksal bestimmen? wie kann eine zufällige Antwort mein Glück oder Unglück entscheiden? — Aber mit den Träumen, ist es etwas anderes, dabei wirken Seele und Geist, und die Nacht ist die Vertraute der Geister.

Da kommen sie herbei, besprechen sich zusammen,
und wenn Aurorens Blick den Himmel will entflammen,
dann, eilen sie zurück, in höh're Regionen,
die sie bei Tageslicht in stiller Ruh bewohnen.

Lukrezia. Macht zusammen 2262. — Geh mir mit Deinen Geistern. — Menschen, sind

sind mir lieber. (schlägt nach.) Da steht's: — Du wirst das Ziel Deiner Wünsche erlangen.

Faustin. Natürlich! — Ich werde der Frau Gräfin einen förmlichen Absagebrief schreiben.

Lukrezia. Bruder! ich bitte Dich, um der Göttin Terpsichore willen! übereile Dich nicht.

Faustin. Genug! mein Entschluß ist gefaßt!

Die Gräfin ist scharmant
und eine schöne Frau;
verbindlich und galant,
doch intrikat und schlau.
Ich seh' es sonnenklar,
daß sie mich wird regieren,
und an der Nase führen.
Und soll ich mich bequemen
so eine Frau zu nehmen?
Ich hab' mich schon bedacht:
Frau Gräfin gute Nacht.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Lukrezia.

Ja, ja! er schreibt. — Meinetwegen! mag er doch machen, was er will. Ich, habe

Lust Gräfin zu werden, mir Equipage, Jagdhunde, und Liebhaber, zu halten, und mich dabei recht wohl zu befinden. Was die Pferdepassion des Grafen anbetrifft, so werde ich's so genau nicht nehmen. Die Männer haben alle ihre Fehler und Steckenpferde. Ob nun mein Mann den Wein, das Spiel, die Bücher oder die Pferde, mehr liebt, als mich, das hat nichts zu sagen; *ich* will schon *auch etwas* lieben. Kein Ball, keine Maskerade, keine Schlittenfahrt, keine Lustparthie soll mir ungenossen entschlüpfen, und übrigens — (lachend.) was können *wir* nicht alles aus den Männern machen, wenn wir wollen?

Männer lassen sich belügen,
Männer lassen sich betrügen,
wenn man sich die Müh nur nimmt.
Wenn sie sich gleich widersetzen,
wenn sie sich auch klüger schätzen,
werden sie doch umgestimmt.

O wie lächerlich sind Männer,
wenn sie sich als Weiberkenner,
brüsten, und doch nichts verstehn.
Da wir doch durch Schmeicheleien,
und durch tausend Schelmereien,
ihnen gleich ein Näschen drehn.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Röschen. Faustin.

Röschen. Schläft denn der Graf noch immer? (horcht an der Thür.) Nein! er spricht. Hurtig, zur Gräfin! (will ab.)

Faustin. (kömmt.) Mamsellchen! Darf ich Sie bitten, der Frau Gräfin dieses Billet zuzustellen?

Röschen. Herzlich gern!

Faustin. (giebt ihr Geld.) Botenlohn! — Ich bitte — (ab.)

Röschen. Hm! — das geht gut! (singt indem sie abgeht.) Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär!

Achter Auftritt.

Arnolph. (in gräflicher Kleidung.)
Zachäus. (in seiner Mohrentracht.)

Arnolph. Ich bin wie neugeboren!

Zachäus. Bei meiner schwarzen Seele! ich auch.

Arnolph. Das muß wahr seyn! geschlafen habe ich, wie ein Prinz.

Zachäus. Ja, ja!

Arnolph. Und nun, will ich ein Gläschen Herzstärkung zu mir nehmen. (will gehen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Florentine.

Florentine. (zu Zachäus.) Entfernt Euch!

(Zachäus ab.)

Florentine. Mon frere! — Ich bin abandonirt.

Arnolph. Was heißt das?

Florentine. Mein treuloser Berger hat mich hintergangen.

Arnolph. Was ist das: ein Berger?

Florentine. Das heißt: mein zärtlicher Schäfer.

Arnolph. Schäfer? Was willst Du denn mit dem Schäfer?

Florentine. Der Baron hat mir diesen Brief geschrieben. Lies ihn, und beklage mich. O mon dieu! ich bin in einer deplorablen Situation.

Arnolph. (liest.)

„Schöne Gräfin!“

Florentine. Mon frere! bin ich wirklich schön?

Arnolph. O ja! besonders, für den Liebhaber.

Florentine. Und dennoch schreibt man mir einen solchen Brief! O lies! lies! (setzt sich.)

Arnolph.

Arnolph. (liest.) „Ihre Schönheit, Ihre Reize sind eines Thrones würdig, und dennoch will mein unglückliches Schicksal, daß ich nicht so glücklich seyn soll mich Besitzer derselben nennen zu können.“ — Nun warum denn nicht? Der Kerl ist ein Narr! Wenn Du wirklich so reizend bist, warum greift er denn nicht zu?

Florentine. O! lies nur! lies nur!

Arnolph. (liest.) „Hier sind die Gründe für mein Betragen.“ — Nun so wollen wir doch hören. — (liest.) „Ich habe seit geraumer Zeit, oft schreckliche Träume und Ahndungen.“ — Nicht auch Visionen Herr Baron! — (liest.) „Und eine Zigeunerin hat mir wahrgesagt, daß, wenn ich dieses Jahr noch heirathe, so“ —

Florentine. (springt auf.) Taisez mon frere! — Ich habe einen Plan, den Baron dennoch zu fixiren. Er muß mein Gemahl werden, oder ich habe nichts bei meinem seligen Manne profitirt. Du weißt er war —

Arnolph. Ein Taschenspieler.

Florentine. Sag ein Künstler.

Arnolph. Warum nicht? seine Kunst gieng nach Brode.

Florentine. Ich führe den ganzen Geisterapparat bei mir, der —

Arnolph.

Arnolph. Den Leuten das Geld aus der Tasche hexte.

Florentine. Seine Geistermaschinen —

Arnolph. Die die Beutel entgeisterten —

Florentine. Sollen uns trefliche Dienste thun.

Arnolph. Und, wie so?

Florentine. Ich spiele die Rolle der Wittwe des Tausendkünstlers Philadelphia. Du, führst den Baron und seine Schwester zu mir, meine Künste zu sehen. Mein Seneka steht auf dem Tische und Du fragst eben so, wie Du bei meines Mannes Lebzeiten fragen mußtest. Mulei soll die Antworten von mir erhalten. Du verlangst den Geist Deiner Mutter zu sehen, den Rosette repräsentiren wird. Du schwörst hoch und theuer, so habe die gute Frau bei Lebzeiten ausgesehen. Dann begehrst Du das Schicksal des Barons und seiner Schwester zu erfahren, und Mulei Seneka, von mir vorbereitet, wird Antworten geben, wie ich sie brauche.

Arnolph. Das läßt sich hören!

Florentine. Ich spreche mit dem Wirth wegen dem Keller, und Du kannst indessen die Gäste einladen. Punkt sieben Uhr, ist Entree'. Geh in den Garten, und sprich mit dem Fräulein.

Arnolph. Schwester! Das wird ein Hauptspaß. Potz Stern und Mondenschein! Du bist ein kluges, ein pfiffichtes Weib.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Florentine.

Das sind nicht die besten meiner Tugenden, auf welche ich Anspruch mache. — Sie Herr Baron, werden trotz Ihren träumerischen Bedenklichkeiten angeführt werden, wenn das nämlich angeführt heißt, eine Frau von Talenten zu bekommen. Ich werde Frau Baronin, und der selige Herr Gemahl wird selbst einsehen, daß er einen sehr klugen Einfall hatte, mir seinen Geisterapparat zu hinterlassen. — Nun, hurtig an das Werk! Wohlaufgeschaut meine Herren und Damen! Hokus pokus! und wir haben einen Mann.

Ohne Furcht und ohne Zagen,
will ich diesen Spaß noch wagen.
Ach! es reichen gar behende,
List und Launen uns die Hände,
wenn wir, Männer zu berücken,
uns in alle Rollen schicken,
die, uns hold, der Zufall schenkt.

(ab.)

Eilfter Auftritt.

(Garten.)

Faustin. Lukrezia.

Lukrezia. Deine Grillen sind unausstehlich!

Faustin. Mag es seyn!

Lukrezia. Du wirst Deinen übereilten Schritt bereuen.

Faustin. Schwerlich!

Ich hab' es überlegt und alles wohl bedacht,
drum sag ich noch einmal: Frau Gräfin gute
Nacht!

Lukrezia. Nur nicht zu mir; denn ich schwör' es Dir zu; ich muß Gräfin werden, es mag auch gehen, wie es will!

Faustin. Nun gut! angenommen, es gelingt Dir, Gräfin zu werden; wie wird es denn endlich aussehen, wenn der Graf erfährt, daß Du ihn hintergangen hast? daß er kein Fräulein, sondern Mamsell Lukrezia die Opern-tänzerin, zur Gemahlin bekommen hat? Glaubst Du, daß ihm das einerlei seyn wird?

Lukrezia. Laß Du mich nur sorgen! Der Graf soll so verliebt werden, seyn und bleiben, daß ihm alles einerlei seyn wird, wenn er mich nur nicht verliert.

Faustin.

Faustin. Aber seine Familie?

Lukrezia. Ich heirathe ihn, und seine Familie nicht.

Faustin. Du wirst das Gespötte aller brillianten Zirkel werden.

Lukrezia. Das glaube ja nicht! — Der Graf, hat Geld, und damit läßt sich wohl mehr als Beifall erkaufen. Ich bin die reiche Gräfin Goldbraun, die noch dazu nicht ganz häßlich ist, und ich gebe Dir mein Wort, ich werde mehr Gesellschaft haben, als mir lieb seyn wird. Wo Geld und Schönheit logiren, da geht niemand leicht vorüber, ohne wenigstens zu fragen: Wie sieht's denn hier aus?

Faustin. Nun, nun! machst Du es gut, so hast Du es gut.

Ich kann dazu nunmehr auch weiter gar nichts sagen,
als das: ich wünschte nicht Dich jemals zu beklagen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Arnolph.

Arnolph. Mein Fräulein! Scheswi wotter tressempel, und ich bin sehr in Verlegenheit, wegen meiner heutigen Aufführung —

Lukrezia.

Lukrezia. Herr Graf! ich bin überzeugt, daß man eines kleinen Exzesses ungeachtet, dennoch der artigste Kavalier von der Welt seyn kann.

Arnolph. Ungemein gnädig!

Lukrezia. Womit werden Sie den Rest dieses Tages Flügel leihen?

Arnolph. Ich bin eben gekommen, mir die Ehre Ihrer beiderseitigen Gesellschaft, bei einem kleinen Spaße, auszubitten, der gewiß Ihre Approbation erhalten wird.

Lukrezia. Und das wär?

Arnolph. Die Wittwe des berühmten Taschenspielers Philadelphia, die ich auf meinen Reisen nach London, Paris und St. Petersburg kennen zu lernen das Vergnügen gehabt habe, ist hier und will für 100 Dukaten mir zu Gefallen, denn sonst spielt sie für ein solches Bagatell gar nicht, uns einen vergnügten Abend machen. Darf ich hoffen? —

Lukrezia. Ich bin von der Parthie!

Faustin. Ich nehme Ihr gütiges Anerbieten an. — Wird uns nicht auch Ihre Frau Schwester Gesellschaft leisten?

Arnolph. Schwerlich! Sie ist — sie ist — ausgefahren — ich weiß nicht wohin.

Faustin.

Faustin. Aha! (vor sich.) Wirkungen meines Billets. Sie wird sich suchen die Grillen am L'hombre-Tische zu vertreiben.

Lukrezia. Madame Philadelphia ist wohl eine große Künstlerin?

Arnolph. Ich habe die Gnade Ihnen zu versichern, sie versteht ihr Hokus Pokus! aus dem Grunde.

Lukrezia. Und was giebt's denn nun so eigentlich bei ihr zu sehen?

Arnolph. Davon will ich Ihnen sogleich einen kleinen Vorbericht geben.

Finale.

Arnolph. Madame Philadelphia,
ist so gelehrt als klug,
und wer auch ihre Künste sah,
sah sie doch nie genug.

Faustin und Lukrezia. Wir haben schon sehr viel gehört
von ihrem klugen Mann.
Es scheint, es sei der Müh wohl werth,
zu sehen, was sie kann.

Arnolph. Gewiß! es lohnet wohl der Müh
die Künste anzusehn.
Und mißvergnügt wird man auch nie
aus ihrem Zimmer gehn.

Faustin und Lukrezia. Sie geben uns wohl Vorbericht,
damit man etwas besser Licht
von ihrer Kunst gewinnt?

Arnolph. Ich gebe Ihnen Vorbericht rc. rc.
Sie spielt mit den Büchern und Karten sehr gut,
sie bringt was man wünschet in Becher und Hut;
und sollt es sogar ein Wallfisch auch seyn,
sie sagt: Hokus pokus! husch ist er hinein.

Faustin und Lukrezia. Das ist übertrieben! das kann wohl nicht seyn!

Arnolph. Sie sagt: rc. rc. rc. rc.
Sie hat auch Maschinen und künstliche Sachen
und weiß allen Leuten Vergnügen zu machen.
Sie legt einen Gulden in's blecherne Haus;
sie sagt: Hokus pokus! husch ist er heraus.

Faustin und Lukrezia. Unmöglich! Der Gulden käm wieder heraus?

Arnolph. Sie sagt rc. rc. rc. rc.
Sie kann aus den Gräbern die Todten zitiren,
selbst Geister die müssen dem Winke pariren,
man nenne ihr einen, wer's immer nur sei,
sie sagt: Hokus pokus! gleich muß er herbei.

Faustin und Lukrezia. Hilf Himmel! selbst Todte die ruft sie herbei?

Arnolph. Sie sagt nur rc. rc.
Sie hat auch des Seneka Kopf und der sagt,
was künftig geschehen wird wenn man ihn fragt.
Er redet die Wahrheit und trüget uns nicht;
Sie sagt: Hokus pokus! und Seneka spricht.

Faustin und Lukrezia. Er redet die Wahrheit? betröge uns nicht?

Arnolph. Sie sagt nur rc. rc.

Lukrezia. Bruder! frag den Seneka,
der giebt Dir wohl Bescheid
und sagt, ob mit der Gräfin Dir,
der Ehstand wohl gedeiht.
Und wenn die Antwort mißlich fällt,
so laß' ich mir's gefallen,
doch wenn sie's Gegentheil enthält,
so wähle sie vor allen.

Faustin. Nachdem der Graf so viel erzählt,
will ich mich unterziehn,
und mich, wenn gut die Antwort fällt,
um ihre Hand bemühn. —
Wohlan Herr Graf! so mag es seyn,
zu dieser Frau zu gehn;
es wär uns nimmer zu verzeihn,
die Künste nicht zu sehn.

Drei. { Wir wollen länger hier nicht stehn,
die Zeit ist ja schon da.
So laßt uns dann fein bald hingehn
zur Philadelphia. }

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Ein finsteres Zimmer, in dessen Mitte ein schwarz behangener Tisch steht, auf welchem sich der Kopf des Seneka schwarz verschleiert, befindet, dessen Mund und Augen, wenn er spricht, durch Faden beweglich gemacht werden. Eine Röhre, geht aus seinem Kopfe unter den Tisch, durch welche Zachäus nachher von unten hinauf, spricht. Vier Wachskerzen, stehen auf dem Tische. Neben demselben, stehen zwei transparente Todtengerippe.

Röschen. Zachäus. Florentine (in schwarzer Zaubertracht, mit Gürtel, Stab, und Schleier.)

Florentine. Rosette! komm her da und gieb mir das Tuch
und Mulei, gieb Achtung und mache es klug.
Auf dieses Papier ist schon alles gebracht,
was Du hast zu reden, nur gieb auch wohl acht.
Hier Kolofonium, das blase durchs Licht,
so bald man die Worte: Hokus pokus! ausspricht.
Dann rühre die Pauken und laß sie ertönen,
damit sie, als wenn es der Donner sei, wähnen.

(zu Röschen.) Alsdenn kömmst Du dort bei der Ecke herein,
und gehst dann ganz sachte dort wieder hinein.

Geh

Geh Mulei, und schaffe drei Stühle herbei,
damit sie sich setzen, und Ordnung hier sei. —
Geht auf eure Plätze und gebet wohl acht,
daß ihr ohne Fehler das Gaukelspiel macht.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Arnolph. Lukrezia. Faustin.

Arnolph. Madam! wir sind hier Ihre Künste zu sehn
und hoffen zufrieden von hinnen zu gehn.

Florentine. Ich weiß nicht genug diese Ehre zu schätzen,
ich bitte sie höflichst sich niederzusetzen.

Lukrezia und Faustin. (vor sich.) Ein eiskalter Schauer fährt über die Haut;
welch schreckliche Dinge die man hier beschaut!

Arnolph und Florentine. (vor sich.) Ein eiskalter Schauer fährt {ihm / ihr} durch die Haut,
(lachend.) der {sie / er} hier so schreckliche Dinge beschaut!

Florentine. Was soll ich am ersten Herr Graf produciren?

Arnolph. Sie sollen zuerst einen Todten zitiren.

 Florentine.

Florentine. Wen wollen Sie sehen, Sie dürfen's nur sagen,
dann können sie selber den Todten befragen.

Lukrezia. O Himmel! daß nur uns der Todte nicht schrecket,
den lange schon kühlende Erde bedecket.

Arnolph und Florentine. Sie werden nichts wagen; Kourage und Muth!
ich schwöre, daß Ihnen der Todte nichts thut.

Faustin und Lukrezia. So will ich es wagen! Kourage und Muth!
weil Sie uns zuschwören, daß er uns nichts thut.

Arnolph. Madam! meine Mutter verlang' ich zu sehen.

Florentine. Schon gut! diesen Augenblick soll es geschehen.

(Sie macht Zauberkreise und Beschwörungen.)
(Blitz und Donner.)

Verlasse o Gräfin! die modernde Gruft,
und schwinge Dich' auf in die heitere Luft.
Hosus pokus! Hokus pokus!

Röschen. (in einem Sterbegewande als Geist, kömmt feierlich nach dem Takt herein und geht nach dem Takt, mit jedem, einen Schritt, auch wieder ab.)

Arnolph. O Himmel! was sah ich? sie war wirklich da!
wahrhaftig! es war die verstorb'ne Mama!

Faustin.

Faustin. Lukrezia. Florentine. Wahrhaftig! dieses war die verstorbne Mama!

(lange Pause.)

Florentine. Nun weiter, Herr Graf, was beliebt nun zu sehen?
was Sie nur befehlen, das soll gleich geschehen.

Arnolph. Ich dächte, zum Seneka wollen wir gehen,
er soll uns nun sagen was uns wird geschehen.

Lukrezia und Faustin. O ja! denn wir sind schon begierig darauf,
zu hören von künftigen Zeiten den Lauf.

Florentine. (entschleiert den Kopf.) Hier stehet des Seneka sprechender Kopf,
der klügste Professor, ist vor ihm ein Tropf.
Freund Seneka! wird man gefällig dich finden?

Zachäus. (unterm Tische.) Ja! — ja!

Florentine. Wird keine der Fragen die Zunge Dir binden?

Zachäus. Nein! — nein!

Florentine. Gieb uns nun Antwort und merke die Fragen;
(zu dem andern.) Ich bitte sie langsam und deutlich zu sagen.
Nun fragen Sie selber mit eigenem Mund,
Sie werden bald sehen, daß alles ihm kund.

Arnolph. Ich will, wenn's erlaubt ist, zum ersten daran,
damit ich erfahre, was Seneka kann.
Nun Seneka! sprich, was wird mir geschehn?

Zachäus. (unterm Tische.) Noch heute wirst Du Dich als Bräutigam sehn.

Arnolph. Das ist unvergleichlich! das ist wunderschön!
noch heute werd' ich mich als Bräutigam sehn!
Es kömmt schönes Fräulein! auf Sie nur noch an.

Lukrezia. Zuvor will ich fragen den wohlweisen Mann.
Nun Seneka sieh nur, wer mit Dir hier spricht.
Mein künftiges Schicksal verheele mir nicht.
Sag, ob mit dem Grafen ich glücklich kann seyn?

Zachäus. Ja! wenn Du noch heute den Grafen wirst frei'n.

Lukrezia. Dem Spruche des Seneka muß ich mich fügen,
auch kostet mir's wenig und macht mir Vergnügen.
Nun! wenn es denn schlechterdings also muß seyn,
so mag es geschehen, ich willige ein.
Mein lieber Herr Bruder! nun kömmt es an Dich,
Du folgst meinem Beispiel und machst es wie ich.

Faustin. Nun, wenn es so seyn muß, so will ich es wagen,
und will um mein Schicksal den Seneka fragen.
Nun Seneka sprich, und verheele mir's nicht,
was mir in der Zukunft das Schicksal verspricht?

Zachäus. Wenn Dir deine Gräfin den Fehler verzeiht,
so rath' ich Dir, mach Dich zur Hochzeit bereit.

Arnolph. Da! hier in dem Beutel sind hundert Dukaten;

Arnolph. Lukrezia. Faustin. Zum Lohne daß Sie uns so wie wir sie baten,
die Künste zu sehn, das Vergnügen gemacht.
Nun wünschen wir auch eine ruhige Nacht.

Florentine. Das alles hab' ich mit Vergnügen gemacht,
ich wünsche nun Ihnen geruhige Nacht.

(Arnolph. Lukrezia. Faustin. ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Florentine. Zachäus. Röschen.

Florentine. Nun Mulei! Rosette! räumt alles das fort,
und stellet es wieder an vorigen Ort.

Es hat uns das Gaukelspiel herrlich geglückt,
und unser Baron ist ganz artig berückt.
Nun tret' ich als Siegerin besser noch auf,
beschließe den Handel und ende den Kauf.

Sechszehnter Auftritt.

(Saal.)

Faustin. Lukrezia. Arnolph.

Faustin. Den dümmsten Schritt hab' ich gethan,
als ich ihr schriftlich sagte,
daß ich nicht wollte seyn ihr Mann,
daß sie mir nicht behagte.
Freund Seneka gab mir den Rath
zu bitten um Pardon,
vielleicht verzeiht sie, was ich that,
giebt mir die Hand zum Lohn.
Ich will sie bitten auf den Knie'n,
mit ihr gar zärtlich thun,
und dann nach Wunsche ausgesöhnt,
in ihren Armen ruhn.

Lukrezia. Es ist einmal des Himmels-Schluß,
wir wollen folgsam seyn,
und da es nun geschehen muß,
dem Ehestand' uns weihn.
O möcht es meinem Bruder noch
doch heut auch glücklich gehn,
und möchten in der Gräfin Arm
beglückt wir ihn noch sehn.

Sieben-

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Florentine (in einer Saloppe.) Röschen. Zachäus.

Florentine. Rosette! Mulei! kommt hierher,
vernehmet den Befehl,
daß ihr besorgt was ich begehr,
befolget alles schnell.
Rosette geh und packe ein
mach' alles ordentlich,
wirst Du dabei recht fleißig seyn,
alsdann beschenk' ich Dich.
(zu Zachäus.) Und Du, gehorchest so wie sie,
Du sollst ins Posthaus gehn,
damit die Pferde morgenfrüh,
hier vor dem Gasthof stehn.

Arnolph. Was hör' ich, Schwester! Du willst fort?
ich bitte Dich bleib hier.

Florentine. Ich bleibe nicht länger an diesem Ort,
ich bleibe nicht mehr hier.

Lukrezia. O! seh'n Sie meinen Bruder an,
wie ängstlich steht er da!

Florentine. Kein Wort von diesem groben Mann!
Er hat mich insultirt.

Faustin. O! sehn Sie mich zu Ihren Füssen,
ich fleh Ihr Mitleid an,
für meinen Fehler will ich büßen,
so viel ich immer kann.

Lukrezia. O lassen Sie sich doch bewegen.
Verstoßen Sie ihn nicht.

Arnolph. Der Arme ist ja so verlegen!
Verstoß ihn doch nur nicht.

Alle. O lassen Sie doch einem Armen
Ihr Mitleid angedeihn!
Sie werden wirklich Ihr Erbarmen
auf keine Art bereun.

Florentine. Nun wohlan! es sei gewährt!
doch mit der Kondition,
daß ihr mir zu halten schwört,
die Kapitulation.

Die andern. Wenn wir die Artikel hören,
wollen wir zu halten schwören;
die Kapitulation.

Florentine. Nun schwöret mir alle bei Himmel
und Erden,
daß wenn auch, wer weiß was, ent-
deckt sollte werden,
doch keines von andern sich trennen
mehr kann.

Florentine. Lukrezia. Arnolph. Faustin.
(jedes vor sich.)
Das ist eben Wasser auf unsere
Mühle!
Nichts gleicht dem Vergnügen, das
ich in mir fühle!
Es steht die Bedingung vollkommen
mir an,
daß keins sich vom andern nun
trennen mehr kann.

Röschen und Zachäus. O möchten Sie uns
doch die Bitte gewähren,
und beiden erlauben, mit Ihnen
zu schwören:
daß keins dann vom andern mehr
trennen sich kann.

Die

Die andern. Wie Röschen? Du willst gar den Mohren zum Mann?

Röschen. Ja! ja!

Die andern. Nun meinetwegen! was geht es mich an?

Arnolph. Potz Schecken und Schimmel! was muß man erleben!

— Den Rappen von Mohren, zum Manne zu nehmen!

Alle. Doch lasset uns länger auch nicht mehr verweilen,
und ohne Bedenken dem Schlusse zueilen.

Florentine. Wir wollen nun schreiten behende zum Ziel,
ihr hört, was ich schwöre und sprecht es mir nach.
Ich schwöre und gelobe —

(Die andern singen das nach, und so eben bei folgenden abgesetzten Zeilen.)

mit guten Vorbedacht —
daß ich mich hier verlobe —
aus eigner Wahl und Macht —
und sollte man einst sehen —
daß etwas anders wär —
so soll der Schwur bestehen —
ich schwör's bei meiner Ehr.

Alle. Wir legen willig Hand in Hand
von Hymens Glück umschwebt,
es hat dies schöne Eheband
Gott Amor selbst gewebt.

Lukrezia. Bruder! es wird mir so bange!
lieber sag' ich's gleich heraus,
denn verschweig ich es noch lange,
fällst Du mit der Thür ins Haus.

Faustin.

Faustin. Besser daß sie es bald wissen,
denn jetzt sind sie noch verliebt,
ärger müßte es verdrießen,
wenn man später Nachricht
giebt. —
Lassen Sie sich doch erzählen —

Lukrezia. Länger darf ich's nicht verheelen, —

Faustin. Daß ich ein Akteur nur bin, —

Lukrezia. und ich eine Tänzerin.

Arnolph. Florentine. Wie? Was?

Florentine. Nun Herr Graf! (ironisch.) ich gratulire!

Arnolph. Schöne Gräfin! ich protestire.

Beide. Ha! das ist ein Schelmenstück,
packt euch fort den Augenblick!
Ich vernichte jeden Schritt,
meiner Schwüre bin ich quitt.

Faustin. Lukrezia. Alles Zanken ist verloren,
haben Sie denn nicht geschworen?

Arnolph. Florentine. (vor sich.) Himmel!
hätte ich doch nur,
nicht gethan den dummen Schwur.

Faustin. Lukrezia. Was geschehn ist, ist geschehen,
niemand kann zurücke gehen.
Wohl bewähret bleibt der Spruch:
Alle Welt lebt von Betrug.

Florentine. Arnolph. Lassen wir die Grillen
fahren,
jeden Vorwurf uns erspahren,
und nun alles abzuschließen,
sollen Sie noch heute wissen,
ohne Rückhalt, sonnenklar,
daß kein Graf mein Vater war.

Haben

Haben Sie uns gleich belogen,
sind Sie doch auch mit betrogen.
Es ziert unsers Vaters Adel,
Bügeleisen, Scheer' und Nadel,
und es zeigt sich sonnenklar,
daß er nur ein Schneider war.

Faustin. Lukrezia. Wie? gehn Sie doch! Ein Schneider war?

Arnolph. Ich als Roßkamm nähre mich.

Florentine. Philadelphia bin ich.

Faustin. Lukrezia. Nun! so sind wir auch betrogen!
nun! so sind wir auch belogen!

Alle. Wohl bewähret bleibt der Spruch:
Alle Welt lebt von Betrug.

Alle. Hahahaha! das ist zum lachen!
Wie alle große Augen machen.
Was geschehn ist, ist geschehn,
unsre Heirath muß bestehn.

Röschen. Nun mein Freund! verstehst Du mich?
dauert nicht Dein Dienstchen Dich?
Was fangen wir nun an?

Zachäus. Nun denke fein mein liebes Kind,
daß alle Dinge eitel sind.
Um uns ist es gethan!

Die andern. Wenn ihr wollt unsre Dienste nehmen,
so soll es euch an Brod nicht fehlen.

Röschen und Zachäus. Ich gehe den Akkord
gleich ein,
ich will in ihren Diensten seyn.
So treten wir den Ehstand an,
ich bin dein [Weib,]
du bist mein
du bist mein [Mann.]
ich bin dein

Faustin. Arnolph. Florentine. Lukrezia.
Damit uns nichts neues da-
zwischen mehr fällt,
so werde noch heute der Priester
bestellt.
Er knüpfe das schöne, das herrliche
Band,
er lege noch heute die Hand in die
Hand.
Dann lasset uns eilen behende nach
Haus,
und feiern die Hochzeit mit herr-
lichen Schmauß.
So glücklich hätt' ich mich heut
früh nicht gedacht,
das hat Hokus pokus! zu Wege
gebracht.

Opern

aus

verschiedenen Sprachen

übersetzt,

und

für die deutsche Bühne

neubearbeitet

von

Vulpius.

Erster Band.

Leipzig, 1794.

bei Johann Samuel Heinsius.

Vorrede.

Ich stand schon seit etlichen Jahren mit einigen Bühnen in Verbindung und bearbeitete für dieselben Opern, nach dem Italienischen und Französischen, dachte aber damals noch nicht daran, diese Bearbeitungen drucken zu lassen. Nachher kam die Dittersdorfische Opernepoche, und ich bearbeitete einige Opern dieses beliebten Komponisten, von denen ich das rothe Käppchen und den Hieronimus Knicker, auf Verlangen, drucken ließ. — Indessen, war mir ein Mann mit unbefugter Bereitwilligkeit zuvor gekommen *), hatte das Manuscript einer meiner

 Opern,

*) Dieser Mann, ist der Nachdrucker Lange in Kölln, und das geraubte Stück, ist das erste in dieser Sammlung: Die Hochzeit des Figaro.

Opern, ich weiß nicht auf welche Art, nicht von mir selbst, erhalten, und ließ dieselbe ohne mein Wissen und meinen Willen drucken. Noch dazu, war dieser Abdruck nach einer sehr fehlerhaften Kopie gemacht, wimmelte von Druckfehlern und Unrichtigkeiten, und nöthigte mir eine öffentliche Erklärung deshalb ab *). — Mich vor dergleichen Räubereien in Zukunft sicher zu stellen, erklärte ich damals, ich würde meine bearbeiteten Opern selbst sammeln und herausgeben. — Das soll nun geschehen.

Ich sage nichts von den Schwierigkeiten welche sich jedem Bearbeiter einer Oper, zu welcher die Musik schon vorhanden ist, und der die Worte des Textes hintennach angepaßt werden müssen, entgegen drängen; sie sind unzählbar, und nur denen bekannt, die dergleichen Arbeit selbst unternommen haben. Wer nie von dieser Art etwas arbeitete, hat keine Begriffe davon, und darf über so etwas gar nicht urtheilen. Thut er es doch,

*) In dem VIII. Hefte der Annalen des Theaters. S. 126. und im Theaterkalender vom Jahr 1792. S. 124.

doch, so zeigt er deutlich, woran es ihm fehlt. Deshalb kann und darf es, mit den Gesangsworten, zumal in Finalen, gar nicht genau genommen werden, denn was oft in denselben am stärksten auffällt, war wohl wegen Eigenheit der Musik an diesem Orte am unvermeidlichsten.

Erwägt man nun noch Eigenheiten fremder Sprachen, Wohlklang und Mahlerei in Worten und Tönen, so darf man sich gar nicht wundern, wenn man in der deutschen Bearbeitung des Gesanges einer Oper, zuweilen auf Härten, oder übelgereimte Verse stößt. Flickwörter sind hier so unentbehrlich und nothwendig, als sie anderswo entbehrlich und unbrauchbar sind.

Noch überdies, soll durch den Druck solcher Opern, die meinigen vorzüglich mit eingeschlossen, die Litteratur nichts gewinnen, sondern sie sind bloß da, damit man sie als Opernbücher zum Nachlesen im Schauspielhause gebrauchen kann.

Dieses ist der richtige Gesichtspunkt aus welchem man die Erscheinung dieser Produkte

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

dukte betrachten muß. Man gönne ihnen also immer ihre Existenz. Sie hat uns vergnügte Abende gemacht, sie hat uns einige Stunden unterhalten, wir danken derselben einige frohe Augenblicke, und was können wir mehr fordern, wenn wir nicht unbillig seyn wollen? — Haben wir dem Daseyn dieser Art von Unterhaltung nichts zu verdanken, so trösten wir uns damit, daß es noch geschehen kann. Wollen wir aber gar nicht auf diese Art unterhalten seyn, so — bekümmern wir uns auch nicht um die Existenz dieser Opern, und enthalten uns des Urtheils über dieselben.

Auf diese Art, werden wir ganz gewiß mit einander zufrieden seyn können.

Geschrieben zu Weimar, am 3ten September 1793.

Ver-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verzeichniß

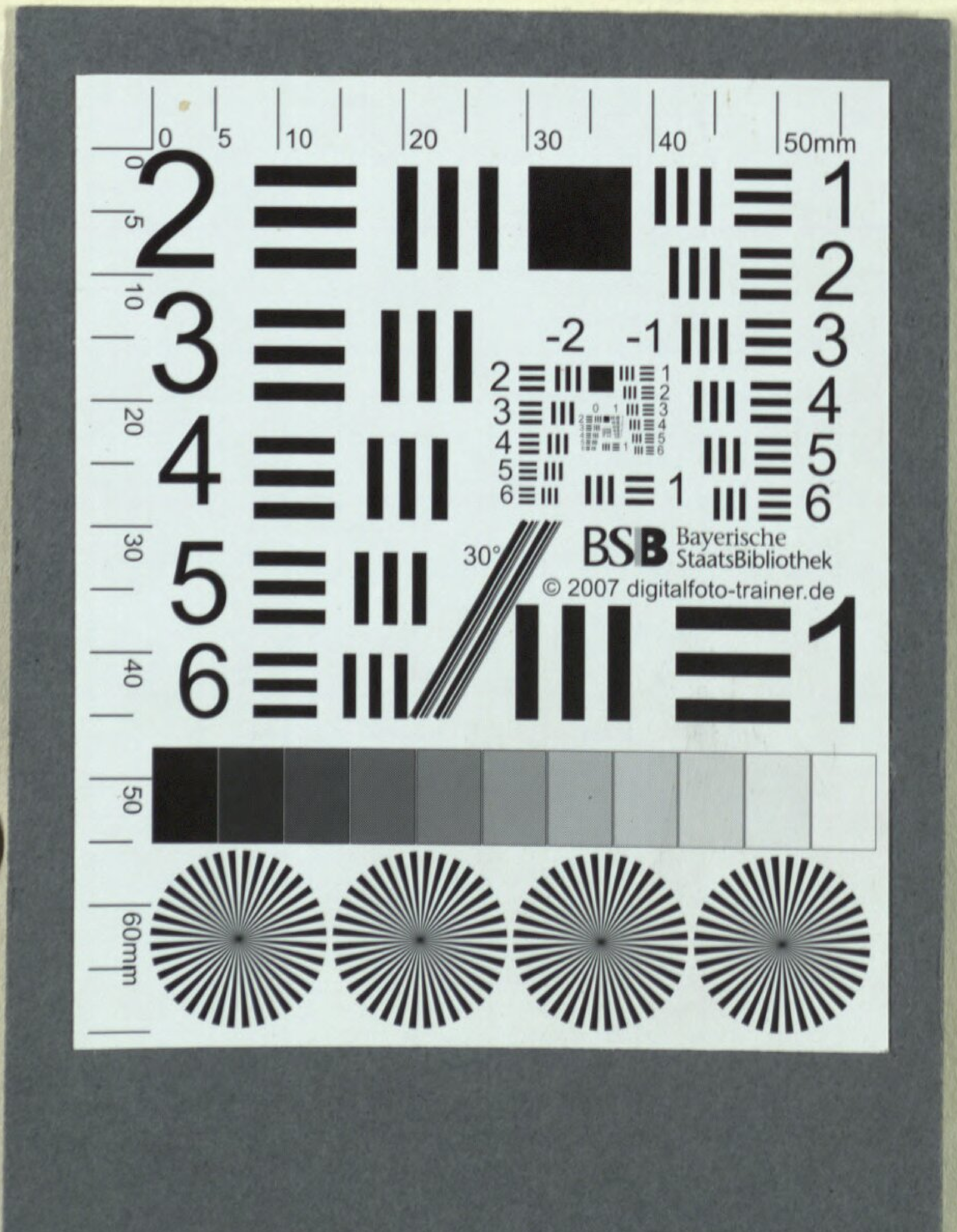
der in diesem Ersten Bande befindlichen Opern.

I. Die Hochzeit des Figaro. Oper in vier Aufzügen, nach dem Italienischen. Musik, von Mozart.

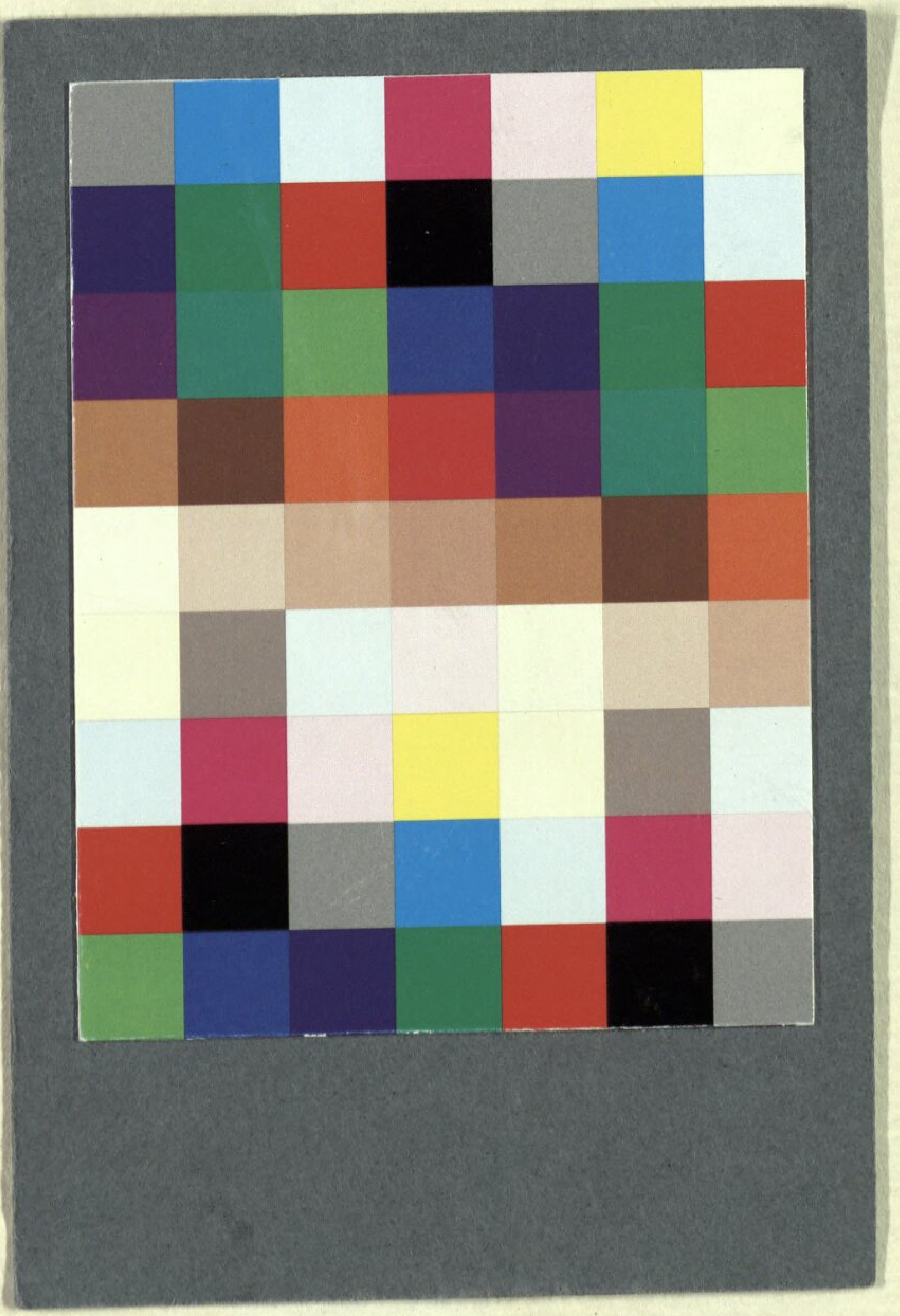
II. Der betrogene Geizige; oder: Wer das Glück hat, führt die Braut heim! Oper in drei Aufzügen, nach dem Italienischen. Musik, von Paisiello.

III. Hokus Pokus! Oper in zwei Aufzügen, neubearbeitet. Musik, von Dittersdorf.

Buchbinderei - Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dittersdorf, Karl Ditters von

Hokus Pokus ! Eine komische Oper in zwei Aufzügen

Leipzig 1794

Slg.Her 792
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053404-6
VD18 15286339-001